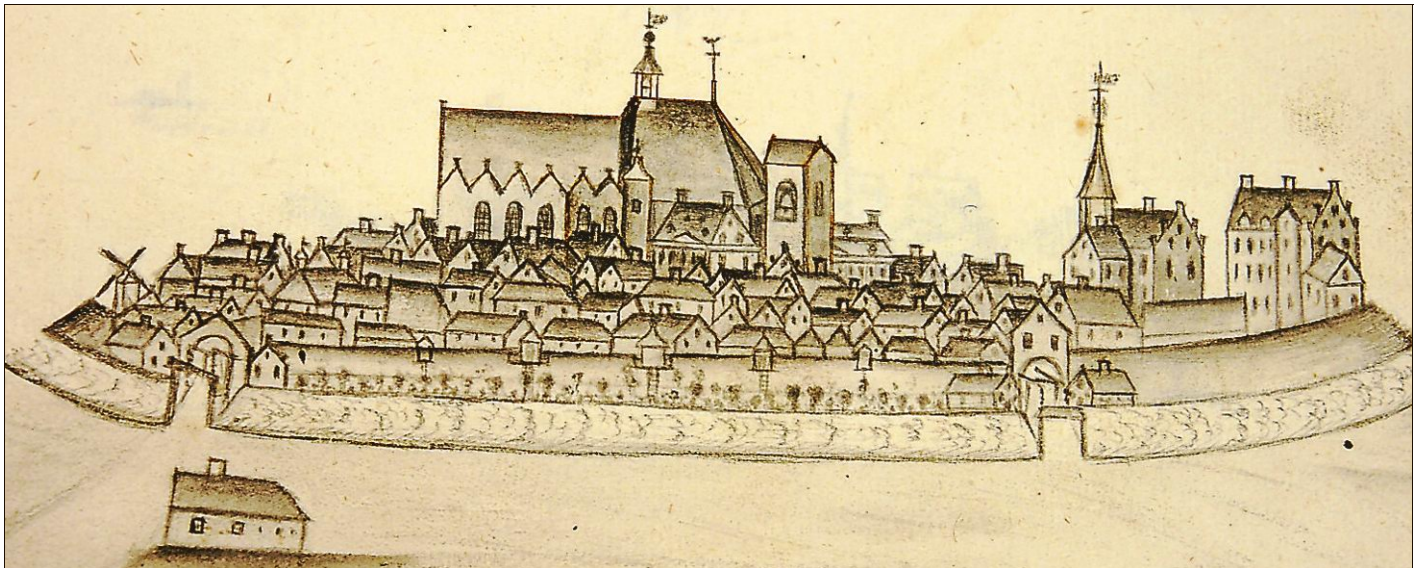


## Armeneinrichtung als Lebenswerk

**WAISENHAUS** Pastor Schneider als Galionsfigur des Pietismus in Ostfriesland



Die 1714 – vor genau 300 Jahren – von Christian Wilhelm Schneider angefertigte Stadtansicht (aus südlicher Richtung) gehört zu den wertvollsten darstellerischen Wiedergaben zur Stadtgeschichte. Rechts hinter dem Glockenturm der St.-Magnus-Kirche das Waisenhaus, dessen erster Bauabschnitt bereits entstanden war.

BILDER: DETLEF KIESÉ

Esenser Pastor überlieferte mit seinem Rechnungsbuch ein einmaliges zeitgeschichtliches Dokument.

VON DETLEF KIESÉ

**ESENS** – Eine besondere Bedeutung für die Stadt Esens hatte die Person und das Wirken des Pastors Christian Wilhelm Schneider, der in den Jahren 1711 bis zu seinem Tod 1725 als „Oberpfarrer“ an der St.-Magnus-Kirche wirkte, aber auch darüber hinaus Zeichen setzte. Bald nach seinem Amtsantritt machte er sich daran, für die Bärenstadt ein wirtschaftlich autarkes Waisen- und Armenhaus mit Schule aufzubauen. Es entstand ein christlich geführter Wirtschaftsbetrieb mit Lebensmittel- und Textilproduktion.

Er trat an, um die große materielle und seelische Not der vielen Bettler in seiner Gemeinde zu lindern, wurde wegen seines Selbstbewusst-

seins und seines Erfolges jedoch auch angefeindet. Schneiders Aufzeichnungen in seinem „Rechnungsbuch“ gehören heute zu den ältesten Hinweisen des Wirtschaftslebens in Esens, seine Zeichnungen sind wertvolle darstellerische Wiedergaben zur Stadtgeschichte: 1714 zeichnete er die bekannte Stadtansicht von Esens als Festung. Nach diesem engagierten Geistlichen wurde im Jahr 1981 die Förderschule benannt: die Christian-Wilhelm-Schneider-Schule an der Walpurgisstraße.

### Die Person Schneider

Christian Wilhelm Schneider wurde am 18. Juni 1678 im thüringischen Herbstleben als Sohn eines kursächsischen Richters und seiner Ehefrau Anna Elisabeth, geb. Tömlichen, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Tennstedt und anschließend des Gymnasiums in Gotha studierte er ab 1698 an der Universität in Halle Theologie und orientalische Spra-

chen. Er war Mitglied des Collegium Orientale. Eine Studienreise führte ihn durch Italien, er betätigte sich von 1704 bis 1708 als Informator (Hauslehrer) für die beiden Söhne des wohlhabenden Bankiers Johann Christoph Pommer in Venedig. Mit weiteren evangelischen Familien bildete sich eine kleine Diasporaschule. Um als evangelischer Lehrer nach Italien einreisen zu können, hatte sich Schneider als Arzt ausgegeben.

Im Anschluss ab 1709 wirkte Schneider, der sich dem

Pietismus (Strömung im Protestantismus) zuwandte, als Pfarrer in Teschen in Schlesien, musste die Stelle 1711 aber wieder verlassen, weil sich Katholiken dem erfolgreichen Protestanten angeschlossen hatten. Schneider kehrte nach Halle zurück. Am 28. Juli 1711 wurde er durch den ostfriesischen Fürst Georg Albrecht (1670–1734) mit der Versehung der ersten Pfarrstelle in Esens betraut, da Anthon Günther Spießmacher gestorben war. Im Harlingerland hatte der Fürst das Recht, die Pfarrstellen zu besetzen. Aber auch, weil Georg Albrechts Vater Christian Eberhard 1665 auf der

Esenser Burg geboren worden war, besaß der Fürst eine bestimmte Bindung nach Esens. Gönner Schneiders war darüber hinaus der 1670 in Esens als Bürgermeistersohn geborene fürstliche Kanzler Enno Rudolf Brenneysen.

FORTSETZUNG SEITE 2

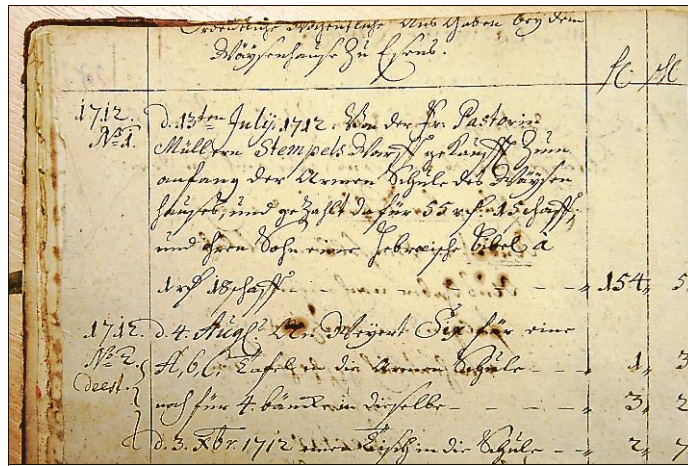


Das Rechnungsbuch Pastor Schneiders.

Die Berufung basierte auf einer Empfehlung von August Hermann Francke (1663–1727), der 1698 in Halle/Saale ein Waisenhaus gegründet hatte. Die danach wachsende Schulstadt mit Armenschule und Pädagogium, heute die weltberühmten „Franck'schen Stiftungen“, wurde zum Mittelpunkt des Pietismus. Es handelte sich um eine Privatinitiative unter der Regie des Pietisten Francke mit kurfürstlichem Privileg. Auf der Grundlage eines niederländischen Vorbildes entstand ein komplexer sozialer, missionarischer sowie kommerzieller Betrieb mit einer Schulstadt und integriertem großen Waisenhaus. Die Reformbestrebungen dieses pietistischen Zentrums machte sich sogar in Ostfriesland bemerkbar.

Der streng pietistisch erzogene Georg Albrecht hätte aus Halle gerne Johann Anastasius Freylinghausen, den Schwiegersohn August Hermann Franckes und sein geplanter Nachfolger (ab 1727), als neuen Pfarrer nach Esens, der Residenz ostfriesischer Fürsten im Harlingerland, beordert. Da dieser aber ablehnte, bat der Fürst Francke um die Benennung eines geeigneten Ersatzmannes. Vor der Fahrt nach Ostfriesland wollte ein Freund Christian Wilhelm Schneiders acht Reichstaler und acht Gute Groschen schenken, doch der Geistliche lehnte erst ab. Erst als ihm der Freund jedoch empfahl, den Betrag für eine Armenschule zu verwenden, nahm er das Geld an.

Beim Eintreffen in Esens schlug Schneider Widerstand entgegen. Denn die Bevölkerung favorisierte den bisheri-



Ausschnitt aus Schneiders Rechnungsbuch, in dem über mehrere Jahre Einnahmen und Ausgaben für das Waisenhaus-Projekt verzeichnet wurden.

BILDER: DETLEF KIESÉ

gen zweiten Pfarrer Arnold Gossel (1674–1722) für die Neubesetzung und artikulierten den Wunsch in Form einer Liste mit 213 Unterschriften. Bürger versuchten, Scheiben und Fensterläden der Oberen Pfarrei, des Pfarrhauses (wahrscheinlich Superintendentur an der Westerstraße, später Tierarzt Siefken, heute Neubau Galerie Petersen) zu zerschlagen. Bei einer Hochzeitsgesellschaft musste er sich sogar mit einem Knüttel gegen Zudringlichkeiten erwehren. Der Fürst war über die renitente Gemeinde empört und drohte an, die Täter an den Pranger zu stellen und sie des Landes zu verweisen. Dennoch: Christian Wilhelm Schneiders Tätigkeit verlief fortan als großer Segen für die Stadt. Am 11. Oktober 1711 wurde Christian Wilhelm Schneider durch den General-superintendenten Lewin Coldewey auf die erste Pfarrstelle in Esens eingeführt, seine erste Predigt hielt er am 19. Sonntag nach Trinitatis über das Sonntagsevangelium Matthäus 9,

Vers 1 – 8. Der „Ersatzmann“ entpuppte sich bald als eigenständige Größe, Schneider avancierte zu Ostfrieslands Waisenhaus-Pionier, der im gewissen Maß das pietistische Zentrum in Halle imitierte.

Vor dem Hintergrund der großen Armut und des enormen Bildungsdefizits richtete Schneider wenige Monate nach Umzug ins Pfarrhaus eine neue Armenschule ein und begann bereits 1712 mit dem Bau eines Waisen- und Armenhauses, das in den nachfolgenden Jahren weiter wuchs und durch den Verkauf eigener Erzeugnisse schließlich wirtschaftlich autark war. Der vom Pietismus geprägte Schneider, der von Fürst Georg Albrecht unterstützt wurde, leitete das Waisenhaus selbst. Sein Erfolg rief allerdings auch Neider auf den Plan. Vielleicht um die zweifelnde Gemeinde zu beruhigen, konnte er 1714 für die St.-Magnus-Gemeinde den prächtigen Weinstock-Altar gestiftet haben, der bis in die Gegenwart erhalten ist.

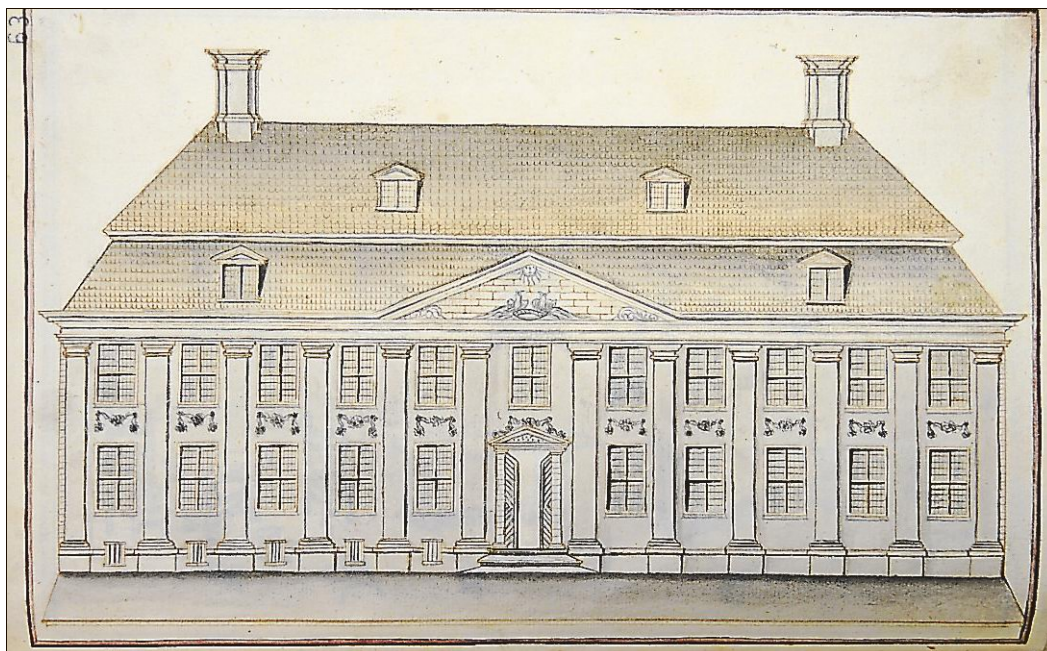
Für August Francke blieb der Esenser Pastor Schneider zeitlebens ein maßgeblicher Repräsentant seiner Stiftungen. 1724 wollte er ihn deshalb abwerben und als Propst der Ostindien-Mission berufen. Doch Schneider lehnte ab, er wollte sein Lebenswerk in Esens nicht verlassen.

Bereits im Alter von 38 Jahren, am 4. Juni 1725 (vormittags zwischen 8 und 9 Uhr), starb Pastor Christian Wilhelm Schneider in Esens, nachdem ihn eine Brustkrankheit befallen hatte, die auch die Ärzte nicht heilen konnten. Seine letzte Predigt hielt er Septuagesimä 1725 über den „Lohn der treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn“. Der Leichnam wurde im Chor der St.-Magnus-Kirche an der Südseite des Weinstock-Altars beigesetzt. Als das inzwischen baufällige Gotteshaus 1847 abgebrochen wurde, konservierte man nicht nur den von Schneider 1714 gestifteten Altar für den Nachfolge-Bau. Der Kirchenvorstand ließ den Grabstein des Geistlichen zum Waisenhaus versetzen, wo er auch nach dem Brand von 1860 einen Platz am Nachfolgebau fand – links des Eingangs zum späteren Kinderheim. In der Mitte der Steinplatte war das Schneidersche Wappen zu sehen, ein Kreuz mit Lilien umrahmt. Der Grabstein dürfte 1943 bei der Bombardierung der Stadt zerstört worden beziehungsweise verloren gegangen sein.

Nachfolger Schneiders an der St.-Magnus-Kirche wurde noch 1725 der in Kroppenstedt bei Halberstadt geborene Andreas Gravenhorst. Der Herausgeber diverser Schulschriften in lateinischer Sprache stammte ebenfalls aus den Franck'schen Anstalten in Halle. Fünf Predigten aus dem Jahr 1722, die Schneider in vielen Teilen und Untertiteln gestaltet hatte und die ernste Frömmigkeit und biblischen Sinn verraten, wurden als so beachtlich gehalten, dass sie 1733 im Verlag von Hermann Tapper in Aurich im Druck erschienen.

### Erste Armenschule

Die Armut in Esens war zu Anfang des 18. Jahrhunderts sehr groß. Vor Weihnachten zogen manchmal 300 Menschen bettelnd durch die Straßen, wie Pastor Christian Wilhelm Schneider seinerzeit niederschrieb. Stadt und Kirche konnten die Armen nicht ausreichend unterstützen. Kindern konnte kein Schulbesuch ermöglicht werden.



Vorderansicht des Haupthauses, gesehen aus Richtung der St.-Magnus-Kirche.

# Ein Hundertjähriger erfindet sich neu

**NEUERSCHEINUNG** Ostfriesland-Kalender mit vielseitigem literarischem Themenspektrum

**OSTFRIESLAND/AH** – Auch im 101. Jahr kann Ostfrieslands bekanntes grünes Jahrbuch seine Leser noch überraschen. Mit einem größeren Kalendarium und noch mehr Nutzwert bereitet die bewährte Textvielfalt zwischen Heimatkunde und regionaler Literatur noch mehr Lust aufs Schmökern.

Mit dem vom Dornumer Künstler Ludwig Kittel gestalteten Titelbild besitzt der Jubilar zwar ein seit Jahrzehnten kaum verändertes Gesicht. Doch auch dieser Hundertjährige ist nicht eingerostet und hat hinter seinem Buchdeckel immer wieder die gewohnten Pfade verlassen und sich ein ums andere Mal ein wenig neu erfunden. Das fällt besonders im druckfrischen Jahrbuch für 2015 auf und beginnt schon beim Kalendarium.

War der ehemals zweiseitige Aufbau mit Kalenderdaten, Sonnen- und Mondphasen und den Hochwasserzeiten bei Norddeich seit einigen Jahren um die Gartenbau-Tipps und damit um eine Seite geschrumpft, so gibt es ab

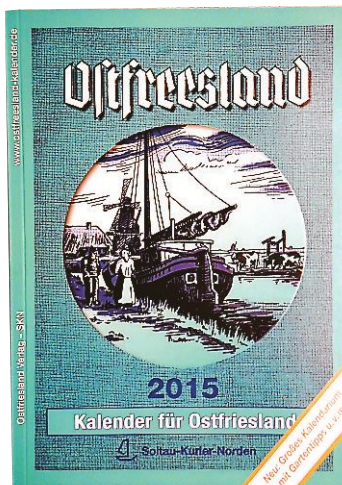


BILD: DETLEF KIESE

jetzt gleich drei Seiten pro Monat. Die Gartenbau-Hinweise erscheinen auf Leser-Wunsch erneut. Dazu gibt es erstmals die kurzen Prophezeiungen des „Hundertjährigen Kalenders“ zur allgemeinen Wetterlage, außerdem das Jahreshoroskop der Tierkreiszeichen.

Neben der bewährten Fülle an Daten, Fakten und nützlichen Informationen sowie einem zwölfseitigen Rückblick auf das Vorjahr, enthält das

Jahrbuch auf knapp 120 Seiten ein vielseitiges literarisches Themenspektrum: So widmet sich der Norder Autor Johann Haddinga der Frage, wie Goethe für seinen „Faust“ zu seinen Erkenntnissen über die Friesen gelangen konnte. Der Emdener Historiker Aiko Schmidt zeichnet daneben anlässlich des 200. Geburtstags die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden von 1814 nach.

Journalistin Anna Sophie Inden stellt die Traditionsgesellschaft der „Getreuen von Jever“ vor, und Zeitzeuge Hillard Delbanco erinnert sich an die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs in Aurich. Heiter geht es dagegen in der Kombüse des Ditzumer Fischers Anton Bruhns zu, dem die Emdener Buchautorin Silke Arends ein paar schmackhafte Rezeptideen entlocken konnte. Journalistin Wiebke Hayenga-Meyer spürt dagegen der Wirkkraft des Sanddorns nach, während der Norder Sprachforscher Adolf Sanders überall in Ostfriesland Belege für die plattdeutsche Garten-

## DER KALENDER

**Ostfriesland 2015** – Kalender für Ostfriesland mit vielen hoch- und plattdeutschen Beiträgen. 98. Jahrgang; erschienen im Ostfriesland Verlag Soltau-Kurier-Norden (SKN), Stellmacherstr. 14, 26506 Norden, Telefon 04931/925-227.

**Der Kalender** umfasst 256 Seiten, Paperback, Titelprägung; 9,50 Euro. ISBN 978-3-9-448410-52  
-> @ [www.ostfriesland-kalender.de](http://www.ostfriesland-kalender.de)

kultur aufgezeichnet hat. Aber auch literarisch schlägt das „Ostfriesland“-Jahrbuch mit Beiträgen von Jutta Oltmanns, Christa Bruns, Lothar Englert, Manfred Briese, Dr. Michael Hüttenberger und vielen anderen wieder manche Brücke zwischen Tradition und Moderne.

## Stephan Weil beim Festakt

**AURICH/EMDEN/AH** – Die Ostfriesische Landschaft erwartet im Dezember prominente Gäste, darunter auch Stephan Weil. Der niedersächsische Ministerpräsident hat seine Teilnahme am Festakt zur Erinnerung an die Erhebung Ostfrieslands zur Reichsgrafschaft vor 550 Jahren in der Auricher Lamberti-Kirche zugesagt. Im Dezember 1464, also vor 550 Jahren, wurde Ulrich Cirksena in Faldern die Urkunde überbracht, durch die Kaiser Friedrich III. ihn zum ersten Grafen in Ostfriesland erhoben. Zugleich sind den Friesen ihre alten Freiheitsrechte bestätigt worden. Dies ist die Grundlage für die Entwicklung der ostfriesischen Landstände und die heutige Ostfriesische Landschaft. Zum Thema „550 Jahre Grafschaft Ostfriesland und die Herausbildung der ostfriesischen Landstände“ gibt es am Dienstag, 2. Dezember, ein öffentliches Kolloquium in der Neuen Kirche in Emden. Darüber hinaus findet dann am Freitag, 12. Dezember, eine offizielle Feierstunde in der Lambertikirche in Aurich statt.

## Pastor Johannes Meyer und das KZ

**NEUERSCHEINUNG** „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“

**OSTFRIESLAND/AH** – Auschwitz – der Bruch in der Geschichte – zeigte sich auch in Ladelund, als es dort in den sechs Wochen im November und Dezember 1944 ein Außenlager des KZ Neuengamme gab. Anders als in so vielen Orten des Deutschen Reiches sorgte der Pastor der Gemeinde, Johannes Meyer, für ein christliches Begräbnis der KZ-Opfer und verständigte nach dem Krieg die Angehörigen.

Die Gottesdienste und das Gedenken an den Gräbern mit Pastor Meyer und seinem Nachfolger, Harald Richter, halfen gegen das Verdrängen und Vergessen und legten den Grundstein zu einer einzigartigen Form des Gedenkens.

Autor Harald Richter, über drei Jahrzehnte Pastor in Ladelund, vermittelt unter der Aussage christlichen Glaubens „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“ die verbindende Kraft dieses Gedenkens. Damit schildert er kirchliche Gedenkstättenarbeit in Ladelund als grenzüberschreitende gegenwarts-

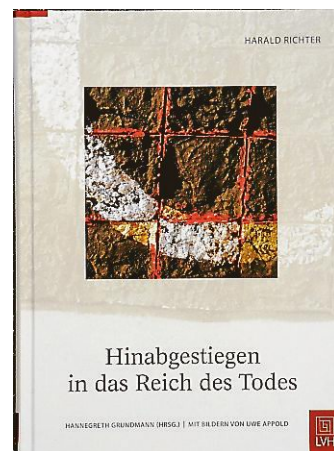


BILD: DETLEF KIESE

bezogene europäische Gedenkstättenkultur.

Ladelund ist schicksalhaft mit dem niederländischen Ort Putten verbunden, weil von den 552 Toten, die als Vergeltung eines deutschen Soldaten in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden, 110 auf dem Friedhof der Kirchengemeinde begraben wurden. Das gemeinsame Gedenken der Opfer hat beide Gemeinden seit 1950 in kirchlicher Gedenkstättenarbeit zusammengeführt. Putten ist für die Niederlande zum Symbol des NS-Terrors geworden wie Oradour für Frankreich und Lidice für Tschechien.

„Hinabgestiegen in das Reich des Todes“ ist Harald Richters biografisches, autobiografisches und theologisches Vermächtnis an die Nachgeborenen, die einfach nur wissen wollen, was geschehen ist, oder vielleicht sogar diese Arbeit fortsetzen wollen. Künstler Uwe Appold bereichert das Buch mit einem Bilderzyklus zum 84. Psalm.

## DAS BUCH

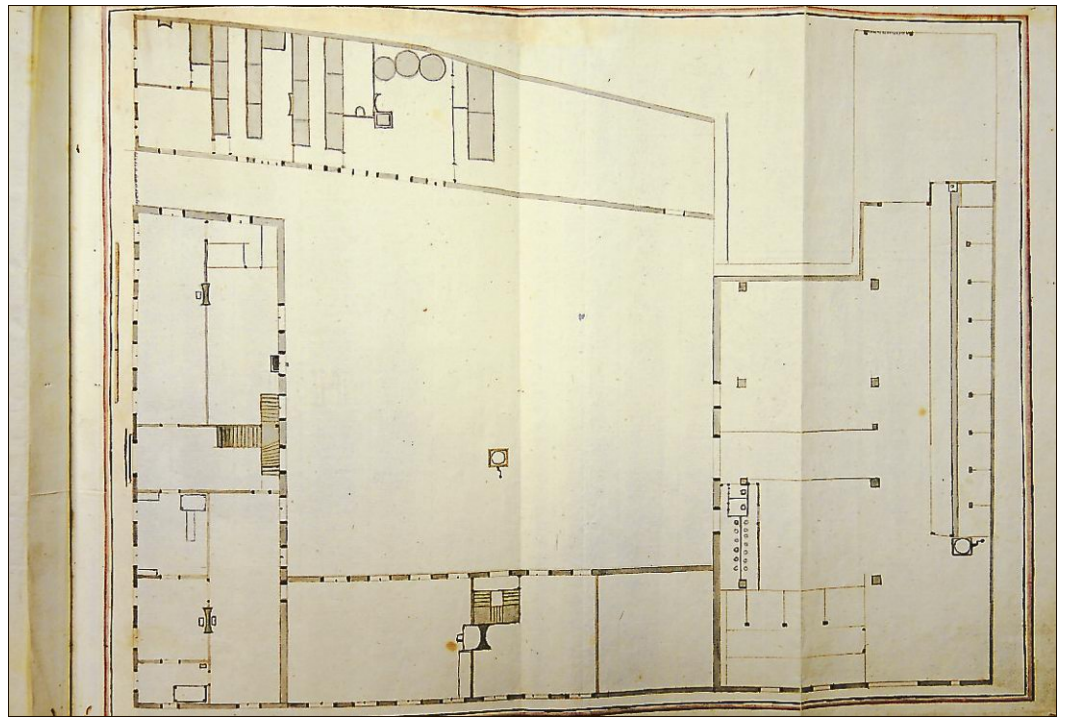
**Hinabgestiegen in das Reich des Todes** von Harald Richter und Hannegreth Grundmann (Herausgeberin). Lutherisches Verlagshaus Hannover, 2014. 240 Seiten, gebunden; Format 24,5 x 17,7 cm, 19,80 Euro. ISBN 978-3-7859-1183-9

Ein Gasthaus (Einrichtung für Arme, Alte und Kranke der Kirche für das Kirchspiel Esens), das sich zur Zeit Schneiders an der Ecke Waisenhausstraße / Lilienstraße (heute Theodor-Thomas-Straße) befand, hatte die Gräfin Agnes bereits 1568 für zwölf Personen, einen Gastvater und eine Gastmutter gestiftet. Durch Erbschaften konnte es später erweitert werden, so dass bis zu 60 Arme aufgenommen werden konnten.

So beschloss Schneider, die Armenschule auf eine neue Basis zu setzen. Zur Finanzierung half die Kirchenkollekte an den dritten Feiertagen der großen Feste. Die gesammelten Beträge wurden ihm mit Genehmigung Fürst Georg Albrechts zur Verfügung gestellt. Zur fehlenden Ausbildung kam aber auch die seelische Not der Menschen hinzu, der Schneider durch Unterricht begegnen wollte, jedoch zunächst wohl mit wenig Erfolg. „Eine gut erzogene Jugend, die aus Blindheit und Unwissenheit herausgekommen ist, ist der Garant guter alter Menschen.“ So formulierte Christian Wilhelm Schneider einmal seine Ansicht. Bald merkte er, dass es mit dem Unterricht allein nicht getan ist. Die Kinder sollten auch gepflegt und in der Freizeit am Nachmittag beschäftigt werden, was er fortan in seinem Privathaus beziehungsweise Scheune an der Westerstraße ermöglichte. Und der Pastor sah weiteren Bedarf: Nach wenigen Monaten fasste er den Entschluss, ein Armen- und Waisenhaus bauen zu lassen, das Aufgaben über den Schulbetrieb hinaus wahrnehmen sollte. Auch weitab im ländlichen Bereich lebende Bedürftige sollten eine Wohnmöglichkeit gegeben werden. Das Waisenhaus in Halle war dabei sein Vorbild.

### Bau des Waisenhauses

Nördlich der St.-Magnus-Kirche (heute: „Haus der Begegnung“) hatte Christian Wilhelm Schneider bald nach Amtsübernahme einen Platz erworben, den er als Nutzgarten verwenden wollte. Auf diesem Areal vom Fuß der Kirchenwarft bis weit außerhalb der nördlichen Stadtgrenzen hatten sich zuvor einmal Ländereien des Klosters Marienkamp befunden. Für die Einrichtung eines Waisenhauses wollte er zunächst ein Gebäude kaufen. Da dies aber nicht gelang, entschloss er sich, auf dem besagten Gartengrund-



Der Grundriss des gesamten Waisenhaus-Geländes (unten verläuft die Neustädter Straße, links die ehemalige Waisenhausstraße): Links stand das Haupthaus, oben an der

Ecke zur Theodor-Thomas-Straße befand sich das alte Armenhaus. Unten der Nebentrakt und rechts die geräumige Scheune. Im Innenhof existierte einen Brunnen. BILD: DETLEF KIESÉ

stück ein Haus selbst errichten zu lassen.

Das Grundkapital für das ehrgeizige Projekt war bald zusammen: Es bestand aus 300 Talern der Stadt Esens und dem besagten Geld (8 Reichstaler, 18 Stüber) von Schneiders Freund. Außerdem schenkte ihm Fürst Georg Albrecht Balken und anderes Holz sowie 100 000 Ziegelsteine, die beim Abbruch des „festen Hauses“, der Burg in Leerort, anfielen. Zusätzlich genehmigte der Fürst 32 000 Steine aus alten Gewölben der Festung Esens (Bereich Neustädter Wall), das ebenfalls abgebrochen werden konnte. In den Jahren bis 1715 kamen durch Sammlung weitere 2800 Gulden für den Waisenhaus-Bau zusammen. Und Baumaterial des alten Armenhauses, auf den die Straßensbezeichnung „Alte Gasthausstraße“ noch lange hinwies, wurde verkauft. Um „unordentliche Almosen in gute Ordnung zu bringen“, wie er einmal schrieb, gründete Schneider eine Art von Verein gegen Hausbettelei, dem jedoch lediglich 16 Hausväter beitraten. Sie sollten an der Tür nichts mehr geben, dafür einen festen Betrag dem Waisenhaus zukommen lassen.

Die Fassade des Hauptgebäudes des Waisenhauses ähnelte im Stil stark dem Waisenhaus in Halle, aber auch dem Palais von Heespen mit Konventsaal am Esenser Marktplatz (heute Rathaus), das Wilhelm von Heespen um 1700 im barocken Stil erbauen lassen

hatte und das an jeder Seite um eine Fensterbreite kürzer war als das Waisenhaus. Die Fassade, betont durch zwölf angeordnete Säulen, war mit zwölf Figuren geschmückt, die Fürst Georg Albrecht gestiftet hatte. Die Front prägten neben der dominierenden Haustür elf Fenster, zwei Schornsteine und vier Dachgauben. Der große Keller befand sich im westlichen Bereich. Der eingelassene Spruch über der Tür: „Wie teuer ist Deine Güte, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel Zuflucht haben.“ Das Bild im Aussteckgiebel wurde von Hermann Hypolt kostenlos angefertigt und zeigte wie auch das der Frankenschen Stiftung zwei Adler, die der Sonne zustreben. Anregung lieferte wohl eine Bibelstelle in Jesaja 40: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler“.

### Baubeginn

Im März 1712 wurde mit dem Anfahren von Baumaterial begonnen, am 23. Juni 1713 der Grundstein (Inschrift: „Das Heil Gott gibt, Jesus erwirbt, der Glaube nimmt“) gelegt. Die 100 000 Steine kamen per Schiff über Benersiel zum Hafen beim Hayungshaus und wurden zur Baustelle befördert. Schon zum ersten Advent 1713 konnten die ersten Räume genutzt werden, die ersten Kinder wurden am 15. November 1713 in das Waisenhaus geführt. Eine erste Betstunde wurde im Saal, Anleitung im

Stricken in einem anderen Raum angeboten. Es entstand ein zweigeschossiges Gebäude, das im Grundriss 90 mal 30 Fuß (etwa 30 mal 10 Meter) maß. Neben Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräumen gab es einen großen Saal (14 mal 20 Meter), in dem der berühmte Orgelbauer Gerhard von Holy (Jever) zwischen 1713 und 1719 eine kleine Orgel einbaute.

Sukzessive wurde das Haus – die Waisenhaus- und Armenschule – um weitere Gebäude- teile erweitert: An die rechte Hälfte des Haupthauses schloss sich nach hinten ein großer Nebenflügel an, der sich in Höhe und Bauart dem Haupthaus anpasste, jedoch drei Stockwerke besaß. Dem großen Hof, auf dem in der Mitte ein Brunnen befand, schloss sich nach hinten eine riesige Scheune an, die zum früheren Gasthaus gehörte. Diese wurde abgebrochen und 1719 durch die „neue Scheune“ ersetzt.

FORTSETZUNG IN DER NÄCHSTEN BEILAGE



**Verantwortlich für diese Beilage:**  
 Redakteur Detlef Kiesé  
 Telefon 0 44 62 / 9 89-1 83  
 Manuskripte senden Sie an:  
 Redaktion Friesische Heimat,  
 Am Markt 18,  
 26409 Wittmund  
 oder per E-Mail:  
 heimat@harlinger.de